© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland Heft 88 Sigel WAB 88, 1992

Andreas Baumkircher - Erben und Nachfolger "Schlaininger Gespräche 1989"

Eisenstadt 1992 Österreich ISBN 3-85405-119-0

**János J. Varga**

# DIE BEWAFFNETEN STÜTZEN DER MAGNATEN IN UNGARN AN DER WENDE VOM 15. ZUM 16. JAHRHUNDERT

Nach der Aufzeichnung des Mitte des 16. Jahrhunderts in Wien wirkenden ungarischen Humanisten János Zsámboki traf der im Sterben liegende König Matthias (1458-1490) gegenüber seinen Anhängern drei Verfügungen: Sein Sohn, János Corvin, solle zum Nachfolger gewählt, seiner Frau Beatrix alle Macht entzogen und seine später als "schwarze Scharen" bezeichneten[1] Söldnerheere sollen nicht vernachlässigt werden.[2] Zsámbokis Beschreibung ist samt und sonders erdichtet. Dem sterbenden ungarischen König aber legte er ein "Vermächtnis" in den Mund, dessen Befolgung tatsächlich die Aufrechterhaltung des zentralen Regierungssystems über Matthias hinaus bedeuten hätte können. Nach dessen Tod gingen sein schwacher Nachfolger Wladislaus II. (1490-1516) und die ihn kontrollierenden ungarischen Magnaten daran sein Lebenswerk zu vernichten und das ständige Söldnerheer überlebte seinen Herrn nur um zwei Jahre, um sich dann in alle Winde zu zerstreuen.

Die unbezahlten Scharen, die plündernd das Land durchzogen, befahl Wladislaus II. im Frühjahr 1492 an die Südgrenze Ungarns gegen die das Land bedrohenden Türken. An ihrer Spitze stand Pál Kinizsi, der Hauptkapitän Niederungarns, aber auch er vermochte der Lage nicht Herr zu werden: Bis Anfang August 1492 hatte die Disziplinlosigkeit wegen Soldmangels ihren Höhepunkt erreicht, und die Plünderun-

1 Die Bezeichnung "schwarze Scharen" tauchte erstmals Ende 1491, Anfang 1492 auf; vgl. dazu: Zoltán *Tóth*, Mátyás király idegen zsoldosserege [Die fremden Söldner von König Matthias], Budapest 1925, 312-313, 318.

2 *Tóth*, Mátyás király, wie Anm. 1, 306-307.

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at



gen nahmen immer größere Ausmaße an. Die Bevölkerung der südlichen Komitate wandte sich nun um Hilfe an Kinizsi, der die ihm treuen Söldner sammeln ließ und auch die Bauern zu den Waffen rief, um mit ihnen gemeinsam gegen die marodierenden Söldner zu ziehen. An der Száva [Save] vollzog sich, sozusagen vor den Augen der Türken, nun ein Ereignis, das Ungarn seiner ersten selbständigen Armee beraubte.

Die glaubwürdigste Wiedergabe dieses Vorfalls besteht aus einer memoirenartigen Aufzeichnung eines unbekannten deutschen Augenzeugen, aus der Feder eines Söldners der "schwarzen Scharen", der in späteren Jahren die Erinnerungen seiner Jugendzeit zu Papier brachte: "Ein Jahr danach, daß Frieden war", [sicher meint er hier den Friedensvertrag von Preßburg aus dem Jahre 1491 zwischen dem ungarischen König Wladislaus II. und dem deutsch-römischen Kaiser Maximilian], "standen im Lande die schwarzen Scharen, etwa 8000 Reiter[3] und wollten nicht abziehen, da man uns viel Geld schuldete. Die Ungarn brauten einen bösen Plan und schickten uns gegen Szeged[4] an die Save. Dort standen die Türken vor einer Burg, deren Name Rethko war. An der Save lagerten wir gut und verursachten große [Schäden] unserem eigenen Volk, weil wir kein Geld hatten und nicht unsere Beine und Hände essen konnten. Wir wollten nicht über den Fluß gehen, da hätten wir Geld gehabt; wir haben es von Freund und Feind genommen. Die Bevölkerung wollte es nicht zulassen, daß ihr eigenes Soldatenvolk sie ins Verderben stürze. Sie wandten sich an ihre Herrschaften, versammelten ein großes Heer und wollten uns mit dem Schwert bezahlen. Sie überfielen uns, kämpften mit uns zwei Tage und zwei Nächte lang und mordeten von den Unsrigen fast 6000, sodaß wir nur 2000 blieben, größtenteils Verwundtete. Danach (...) scharten wir uns zusammen (...) und unter großer Gefahr, Sorge, Hunger (...) zogen wir aus dem Land".[5] Ein den "schwarzen Scharen" ähnliches Söldnerheer kam in den folgenden zwei Jahrhunderten in Ungarn nicht mehr zustande.

Auf welche militärische Kraft konnte sich nun der König zur Sicherung der südlichen Schutzlinie in dem bald beginnenden Türkenkrieg stützen? Vor allem auf das Fußvolk und die Söldner der Grenzfestungen, auf die auf den Flüssen patrouillieren-

---

3 Andere Quellen sprechen von 8000 Reitern und Fußvolk; vgl. dazu: *Tóth*, Mátyás király, wie Anm. 1, 321.

4 Es handelt sich hier nicht um die Stadt Szeged an der Theiß, sondern um den Marktflecken an der Save [Száva, Szegednic]. - Magyarország történeti kronológiája [Historische Chronologie Ungarns], Bd. I, Budapest 1981, 321.

5 *Tóth*, Mátyás király, wie Anm. 1, 321-322.

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at


den Boote und auf andere militärische Einheiten, die nicht unmittelbar zu den Grenzfestungen gehörten. Unter den letzteren müssen wir zwei, das adelige Aufgebot (oder: die Insurrektion) und das hochadelige Privatmilitär, hervorheben.

Ein unvoreingenommener, aber oberflächlich urteilender französischer Reisender zollte den Kampftugenden des ungarischen Adels einst Bewunderung: "Die Ungarn haben die Gewohnheit, daß, wenn der König gegen die Türken zieht, jeder, der einen Stock in die Hand nehmen kann, freiwillig mit ihm geht. Das ist die Nation, vor der sich die Türken am meisten fürchten, weil das gute Kämpfer sind und sie waghalsig sind (...)".[6] Die Wahrheit ist jedoch, daß bereits König Sigismund an der Wende des 14. und 15. Jahrhunderts die Wertlosigkeit des adeligen Aufgebotes ernstes Kopfzerbrechen verursachte, aber weder ihm, noch seinen Nachfolgern ist es gelungen, den Prozeß der Demilitarisierung des Adels aufzuhalten. Wie wenig auf den Adel als militärische Formation Verlaß war, der verpflichtet war, seine Steuerfreiheit durch Kriegsdienst einzulösen, beweist der Fall von König Wladislaus II., der 1500 eine große militärische Demonstration bei Bács plante, um den dort erschienenen ausländischen Gesandten die Kraft des Landes zu demonstrieren und um sie zur Hilfeleistung im Kampf gegen den Türken zu motivieren: Statt der geplanten 40.000 Kavalleristen erschienen nur 10.000, davon sogar 4.000 ohne Waffen.[7]

Das ungarische militärische Aufgebot verfügte aber auch über ein wesentlich brauchbareres Element als das adelige Aufgebot, nämlich über das hochadelige und erzpriesterliche Privatmilitär, das von den Magnaten zum Schutz der Grenzen aufgestellt worden war. Im Kampfgeist der im Privatmilitär aufgestellten Adeligen zeigten sich große Unterschiede: Die wichtigste militärische Kraft bedeuteten die im hochadeligen Dienst stehenden Söldner - im 15. Jahrhundert wurden sie als Familiaren, vom 16. Jahrhundert an als Servitoren bezeichnet - , die an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert an den Südgrenzen des Landes, später nach der Niederlage der südlichen Grenzfestungen, von den 40er Jahren des 16. Jahrhunderts an in Transdanubien kämpften. Diese Soldaten waren Tag und Nacht bereit und hatten sich in den täglichen Zusammenstößen alle Listen des Kampfes angeeignet; sie waren eine wichtige Stütze jener Magnaten, deren Besitzungen in den Grenzgebieten lagen, und die dort gleichzeitig eine Verwaltungs- oder militärische Funktion einnahmen. Die Zentralisierung eines Teils der militärischen, der grundherrlichen und der staatlichen

---

6 Ferenc *Szykály*, A mohácsi csata [Die Schlacht bei Mohács], Budapest 1975, 65.
7 *Szakály*, A mohácsi csata, wie Anm. 6, 66.

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Macht in der Hand einiger Magnaten begründeten deren Anspruch auf Grenzschutz. Eine Festung oder ein bestimmtes Gebiet konnte nur dann geschützt werden, wenn die bewaffneten Kräfte des benachbarten Landesteiles mobilisiert werden konnten. Diese Möglichkeit ergab sich erst dann, wenn der Hauptmann der gefährdeten Festung oder gar das Herr dieser Festung auch über die benachbarten Komitate verfügen konnte. In dieser Erkenntnis schloß 1437 König Sigismund Nándorfehérvár [Belgrad] der Banschaft von Macsó an, was sich als sehr nützlich erwies, da der Banus von Macsó sein Hoheitsgebiet auch bereits auf die Komitate von Baranya, Bodrog, Bács, ja auch auf Valkó und Szerém ausgedehnt hatte.[8] Auf diese Weise konnte er den Adel der fünf Komitate leicht zum Schutz der Burg und des Weges längs der Donau ins Innere des Landes mobilisieren.

Trotz der großen Vorteile trug dieses System in sich die Gefahr des Ausbaus der vom König nur locker abhängenden herrschaftlichen Macht in den Provinzen. Bei der Inthronisierung von Matthias war Miklós Újlaki der Ban von Macsó. Er hatte auf dem westungarischen Gebiet 39 Jahre lang im politischen Leben große Macht inne, nicht zuletzt deshalb, weil er außer der Banschaft von Macsó, auch zeitweise Woiwode von Siebenbürgen, slawonischer Ban und Gespan des Komitats Somogy, Fejér sowie Temes, ja ab 1471 sogar mit dem Titel "bosniakischer König" Statthalter von Bosnien gewesen war und sich damit die Loyalität von Matthias hatte sichern können.[9] Diese Lage änderte sich auch später nicht. Die transdanubischen Magnaten verstärkten in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ihre private Kriegsmacht weiter, um ihre Besitzungen zu schützen, aber auch um ihrer Kriegspflicht Genüge zu tun. Mit dem Entstehen ihrer Kriegsmacht wuchs auch ihr gesellschaftlicher und politischer Einfluß, sodaß in Ungarn genau das Gegenteil eintrat, als in Europa der Ausbau der absoluten Macht begann: hier errangen die Feudalherren durch ihre privaten Krieger, ihren Burgen und befestigten Schlösser, ihren Grundherrschaften immer größere Bedeutung. Ferenc Batthyány, Ban von Kroatien, war nicht nur territorialer Magnat, sondern auch treuer Untertan von Ludwig II. (1516-1526). 1526 nahm er mit seinen Servitoren an der Schlacht bei Mohács teil, und führte auch den rechten Flügel des ungarischen Heeres an. Dasselbe gilt auch für Miklós Zrínyi, den kroati-

---

8 *Szakály*, A mohácsi csata, wie Anm. 6, 54.

9 András *Kubinyi*, A kaposújvári uradalom és a Somogy megyei familiárisok szerepe Újlaki Miklós birtokpolitikájában [Das Dominium von Kaposújvár und die Rolle der Familiaren im Komitat Somogy in der Grundbesitzpolitik von Miklós Újlaki], in: Somogy megye múltjából. Levéltári Évkönyv [Aus der Vergangenheit des Komitats Somogy. Jahrbuch des Archivs ] 4, hg. von József Kanyar, Kaposvár 1973, 3, 6-7, 13; *Szakály*, A mohácsi csata, wie Anm. 6, 54.

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at


schen Ban und transdanubischen Hauptkapitän, der 1566 sein Leben für den Schutz von Szigetvár opferte, oder den Nador Tamás Nádasdy, der in den 1550er Jahren einer der Hauptorganisatoren der Kämpfe gegen die Türken in Westtransdanubien war.

Diese Magnaten verfügten über große Güter, die geschützt werden mußten, zugleich konnten sie den Interessen der territorialen Macht und der Politik des Königs dienen. Miklós Újlaki hatte 28 Dominien im Lande, in denen siebzehn Burgen, neun Schlösser und neun Marktflecken registriert waren. Seine Güter reichten vom oberungarischen Komitat Nyitra bis zum an der Drau-Save liegenden Slawonien, inzwischen dehnten sie sich auf die transdanubischen Komitate Komárom, Esztergom, Fejér, Veszprém, Zala, Somogy, Baranya und Vas - einschließlich Güssing [Németújvár] aus, sogar auf das Komitat Bács im Zwischenstromland von Donau und Theiß, zwischen Drau und Save, aber auch auf das Komitat Valkó und Szerém.[10] Ferenc Batthyány konnte in Slawonien bei weitem kein so großes Gebiet sein eigen nennen und auch Miklós Zrínyi nicht am Ufer der Drau, Tamás Nádasdys Besitzungen konzentrierten sich wiederum eher auf die westliche Hälfte von Transdanubien mit den Zentren Kanizsa, Sárvár und Lockenhaus [Léka]. Jedenfalls verfügten sie über ansehnliche Territorien, die die Beschäftigung einer großen Zahl von Familiaren beziehungsweise Servitoren möglich und zugleich notwendig machten.

Die gesellschaftliche Zusammensetzung der in Dienst stehenden Adeligen ist heterogen: Sie reicht vom Baron über Mittel- und Kleinadelige bis zum Hörigen des Marktfleckens. Auf jeden Fall konnte ein angesehener und besitzender Adeliger als Familiare oder Servitor in erster Linie von Magnaten mit Landeswürde wie das Miklós Újlaki oder Tamás Nádasdy waren - in den Dienst aufgenommen werden. Sie bildeten die führende Schicht der Familiaren (Servitoren) bei den Magnaten.[11] Je nach Komitat gehörten zu ihnen nur einige Familien, aber in ihrer Gesamtheit bedeuteten sie für die Magnaten einen wesentlichen Faktor der Machterweiterung. András Kubinyi hat mit sorgfältiger Arbeit die Listen der im Dienst von Miklós Újlaki stehenden Familiarenfamilien zusammengestellt. Danach gehörten aus den Komitaten der Banschaft von Macsó 46 adelige Familien, aus der slawonischen Banschaft

---

10 *Kubinyi,* A kaposújvári uradalom, wie Anm. 9, 11, 19.

11 Zugleich taucht unter den Banen und Hauptkapitänen des Grenzlandes im 15. Jahrhundert ein solcher aus niederer Schicht stammender Mitteladeliger auf, der diese wichtige Würde als militärische Anerkennung bekommen hat und dadurch in die Reihen der Aristokratie gelangte. Zu ihnen gehörte zum Beispiel Pál Kinizsi, der von einem Beamten der Schatzkammer zum Baron aufstieg.

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

sechs, aus Transdanubien 53, insgesamt also 105 adelige Familien zur Familie Újlaki. Die Familiaren hatten 23 Dominien in ihrem Besitz, in denen acht Burgen, zehn Schlösser und fünfzehn Marktflecken lagen. Es ist offensichtlich, daß diese familiaren Besitzungen eine Verbindung zwischen den Gütern des Bans von Macsó sicherten, gleichsam seinen Einflußbereich ausdehnten und den Erfolg der Besitzpolitik von Újlaki unterstützten, deren Ziel die Sicherung der Macht in einem bedeutenden Stück der westlichen Hälfte des Landes war.[12]

Die Familiaren (Servitoren) waren abwechselnd Administratoren und Soldaten. Sie versahen in den durch den Dominus eingesetzten Würden Regierungs- und Richteraufgaben und waren als Vizewoiwod, Vizeban oder Komitatsgespan und Vizegespan tätig. Andere taten persönliche Dienste oder nahmen am Rat der mächtigen Barone teil, indem sie über Einspruchsrecht in Besitzsachen manchmal sogar auch bei Eheschließungen der Magnaten verfügten. Andere wiederum wirkten als Burgvogt und Hofrichter im Aufgabenbereich der Gutsverwaltung.[13] Und wenn es die Umstände erforderten, zogen alle unter der Fahne des Dominus in den Krieg.

Unter den führenden Familiaren von Miklós Újlaki kennen wir namentlich den Siebenbürger Vizewoiwoden László Buzlai, den Burgvogt von Raholca Miklós Dombai, die Kleinadeligen aus dem Komitat Hont László Disznósi und László Nagyvölgyi, die alle den Rang eines Barons erreichten.[14] Miklós Zrínyis treuen Soldaten, den Woiwoden Juranics und Radivoj, setzte Mitte des 17. Jahrhunderts der Dichter Miklós Zrínyi in einem Epos "Die Belagerung von Sziget" ein literarisches Denkmal. Auch unter den adeligen Dienern von Tamás Nádasdy kennen wir einige: den Präfekten von Kanizsa, Ákos Csányi, den Burgkapitän von Sárvár, Kapuvár und Lockenhaus [Léka], Ferenc Sennyey, den Verwalter von Sárvár, Imre Zoltán, den Vogt von Sárvár, Antal Sárkány und den Hofmeister des Palatins, Bernát Tahy.[15]

Die Verbindung zwischen dem Dominus und dem Familiare (Servitor) war in erster Linie durch ein Abhängigkeitsverhältnis charakterisiert, das hauptsächlich in militärischer und rechtlicher Hinsicht zur Geltung kam, sich aber auch auf anderen Gebieten des Lebens offenbarte. Allgemein gesagt, können wir dem päpstlichen Nuntius Burgio zustimmen, der - die ungarischen Zustände vor 1526 charaterisie-

---

12 *Kubinyi,* A kaposújvári uradalom, wie Anm. 9, 13, 19-20, 22.
13 *Kubinyi,* A kaposújvári uradalom, wie Anm. 9, 23.
14 *Kubinyi,* A kaposújvári uradalom, wie Anm. 9, 26-28.
15 Über die Servitoren von Tamás Nádasdy enthält das Magyar Levelestár (Ungarisches Briefarchiv) zahlreiche Angaben im Band "Szerelmes Orsikám ..." (Meine geliebte Orsi), Budapest 1988.

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at


rend - folgendes über die Soldatendienst verrichtenden Adeligen schrieb: "(...) Der Adel ist in drei Teile geteilt. Der erste Teil ist Soldat und kämpft im Sold der Herren an den Grenzen, unter allen sind diese am wertvollsten. Aber diese hängen völlig von den Herren ab, sie tun nichts anderes, als was ihre Patrone ihnen befehlen, und für anderes sind sie auch nicht zu bekommen".[16]

Die Lage des Familiaren (Servitor) war jedoch nicht nur durch das sich notwendigerweise ausbildende Abhängigkeitsverhältnis zwischen dem Herrn und dem Bediensteten bestimmt, denn nicht nur die Vorschrift und die zwingende Kraft des gesetzten und ungesetzten Rechts, sondern auch das gemeinsame Interesse verband die beiden. Das beim Vertragsabschluß entstandene Dienstverhältnis erlegte nämlich sowohl dem Herrn als auch dem Dienenden Pflichten auf. Der Familiare (Servitor) schuldete im allgemeinen Treue und Dienst und übernahm dadurch ein gemeinsames Schicksal mit dem Dominus: Er diente ihm Tag und Nacht, im Guten und Schlechten, mit ehrlichen und manchmal auch unerlaubten Mitteln. Seinem Eid zufolge war er Freund des Freundes seines Herrn, Feind dessen Feindes, er kämpfte also nicht nur an den Grenzen, sondern, wenn sein Herr es wünschte, auch in Raubzügen und Wegelagerungen und er nahm an Zwistigkeiten unter den Grundherren teil. Aber das Wichtigste war der Schutz der Güter des Dominus. Dabei rechnete der Dominus auch damit, daß sein Familiare (Servitor) sowohl moralischen, als auch materiellen Schaden erleide, daß er bereit sei, sein Leben zu opfern, um das Wohl seines Herrn voranzubringen. Der Heldentod war das Ende seiner Pflichterfüllung, und daß er zumindest verletzt oder verstümmelt werden könne, galt als normal.

Der materielle Teil der Pflichten des Dominus war Inhalt eines Vertrages, andere Pflichten aber waren nicht schriftlich fixiert, sondern entstammten dem Gewohnheitsrecht. Danach gebührte dem Familiaren (Servitoren) Schutz, der sich auch auf seine Familie und seine Besitzungen ausdehnte. Wenn er in Geldnot geriet, half ihm sein Herr aus, wenn er mit dem Gesetz in Konflikt geraten war, übernahm der Herr die Bürgschaft und vertrat seine Interessen, war er in Gefangenschaft geraten, so löste er ihn aus. Auf Grund dessen und eines verhältnismäßig sicheren Lebens blieben zahlreiche Familiaren (Servitoren) jahrzehntelang oder bis zum Ende ihres Lebens im Dienste ihres Herren. Eine entscheidende Rolle spielte für diese lang anhaltende Beziehung die Tatsache, daß der Familiare (Servitor) von Kindheit oder früher

---

16 Sándor *Haraszti* und Tibor *Pethő*, Útikalandok a régi Magyarországon [Reiseabenteuer im alten Ungarn], Budapest 1963, 77-78.

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Jugendzeit an am Hofe des betreffenden Herrn diente. Dieses Verhältnis wuchs mit der Zeit über die Bindung an eine bestimmte Person hinaus und ermöglichte eine erbbare, auch auf Verwandte übertragbare Verbindung. Der Familiare (Servitor) diente nicht nur dem Dominus, sondern auch dessen Familie, am häufigsten dem Bruder des Dominus, dem Sohn, oft dessen Vater, ja auch dessen Großvater. Bei der Untersuchung der familiären Beziehungen der Familiaren (Servitoren) stellte sich heraus, daß durch ihre Eheschließungen weit über mehrere Komitate hinaus ausgedehnente Verwandtschaftsbande bestanden. Dadurch hatte der Komitatsadel ein Monopol in der Führung der Privatarmee der Magnaten inne, die Domini jedoch banden sie durch diesen Dienst mit vielen Fäden der Abhängigkeit an sich.[17]

Die im Dienst des Magnaten stehende Schicht des mittleren Adels war gespalten: Einerseits treffen wir sie als Führer der adeligen Truppen der Komitate an, andererseits lebten sie aber auch als Familiaren (Servitoren) im Machtbereich der Domini. Ihre eigentümliche Lage wirft eine sehr wichtige Frage auf: Wie verhielten sich die dienenden Adeligen gegenüber den außerhalb der Familiaren (Servitoren)-Institution lebenden Komitatsadeligen und umgekehrt, wie weit beeinflußten letztere ihre von den Magnaten abhängigen Gefährten, und weiter, was charakterisierte die Kräfteverhältnisse der Magnaten und des Komitatsadels?

Die Annäherung an das Problem müssen wir mit der Beleuchtung der Lage des Komitatsadels beginnen. In den Parlamentsschriften aus dem 16. Jahrhundert können wir oft die "Sündenregister" der tyrannischen Magnaten lesen, die die Gegensätze zwischen dem Hochadel und dem mittleren Adel widerspiegeln. Die Klagen wurden vom Komitatsadel zusammengestellt, der sich nicht gegen die Magnaten schützen konnte und sich deshalb um Schutz an den königlichen Gerichtsstuhl wandte, oder den Herrscher selbst bat, mit seinen Soldaten die großen Herren zu bestrafen.[18] Dahinter versteckte sich aber auch der Anspruch des niederen Adels auf Durchsetzung,

---

17 Magyar Országos Levéltár, Batthyány család levéltára [Ungarisches Landesarchiv, Achiv der Familie Batthyány], P 1313, 23. Faszikel, Nr. 4, 7, folio, Nr. 5, 1. folio; Kisfaludy család levéltára [Archiv der Familie Kisfaludy], P 430, 3. Faszikel, Jahr: 1564, 17. folio, 8. Faszikel, Jahr: 1692, 12. folio; P 431. 1. Faszikel, Jahr: 1661, 7. folio; Sibrik család levéltára [Archiv der Familie Sibrik], P 1863, 3. Faszikel, 40; Posten, Sibrik Zsigmond és felesége Káldy Zsuszanna iratai 1671-1692. év [Schriftstücke von Zsigmond Sibrik und Zsuszanna Káldy aus den Jahren 1671-1692]; Békássy család levéltára [Archiv der Familie Békássy], P 45. 6. Faszikel, 16. Jahrhundert (ohne Jahresangabe), 51. fol.; 8. Faszikel, Jahr: 1634, 10. fol., Jahr: 1640-1645, 33. fol.; 9. Faszikel, Jahr: 1652, 25. fol., Jahr: 1663-1665, 14. fol., Jahr: 1666-1669, 31. fol., 10. Faszikel, Jahr: 1670-1674, 23. fol., Jahr: 1685-1689. 35. fol., 7. Faszikel, Jahr: 1617, 5. fol.; Thaly család levéltára [Archiv der Familie Thaly], P 681. 2. Faszikel, Jahr: 1690, 11. fol.

18 Bálint *Hóman* und Gyula *Szekfü*, Magyar történet [Ungarische Geschichte] Bd. 3, Budapest 1935, 170.

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at


der sich gleichzeitig auf mehreren Gebieten einen Weg suchte. Einerseits wollte er durch seine im Komitat gewählten Vertreter die Führung in seine Hände nehmen, andererseits mit der Zurückdrängung des Hochadels an der Macht teilhaben, und schließlich mit der Schwächung der Familiaren (Servitoren)-Institution die im Dienste der Dominien stehenden Adeligen abziehen, um durch sie ihre eigenen Reihen zu stärken.[19] Die Interessen der im Dienst der Magnaten stehenden Familiaren (Servitoren) und des Komitatsadels stimmten insofern überein, als auch sie an Macht und Einkommen gewinnen wollten. Die Einschränkung der Servitoren-Institution aber stand nicht in ihrem Interesse, denn es hätte die Einbuße der Existenzgrundlage der niederen Schichten und ein höheres Amt und höheres Einkommen für die Wohlhabenderen bedeutet.

An der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert war der Großgrundbesitz bei weitem im Übergewicht. Die dazwischen liegenden klein- und mitteladeligen Wirtschaften existierten nur in dessen Schatten, und die Domini benutzten auch diese kleinen Ländereien, indem sie ihre Eigentümer zu Familiaren (Servitoren) machten, um ihre Einflußbereiche auszudehnen. Die Magnaten des westlichen Teiles des Landes verkörperten Landeswürden, mit Hilfe ihrer Familiaren (Servitoren), die sie sich durch Besitzgeschenke verpflichteten, leiteten sie ihre Privatarmee und ihre Wirtschaftsangelegenheiten, mit den nötigen militärischen und grundherrlichen Rechten in ihren Händen waren sie Herr über Leben und Tod; sie kümmerten sich nicht um das Wort des Komitats, dessen Vertreter sie oft gar nicht auf ihren Besitz ließen. Wir stimmen mit Vera Zimányi überein, daß "wenn wir dieses Bild mit der großen Macht der über bewaffnete Kräfte verfügenden Kapitäne der Grenzburgen ergänzen" - die ebenfalls unter dem militärischen Befehl irgendeines Magnaten mit Landeswürde standen "so empfinden wir auf diesem Gebiet das Komitat und den Komitatsadel als ziemlich unbedeutende Kraft".[20]

---

19 Elemér *Mályusz*, A magyar társadalom a Hunyadiak korában [Die ungarische Gesellschaft in der Epoche der Hunyaden (oder: Familie Hunyadi)], A hűbériség és a rendiség problémájy [Das Problem des Lehenswesens und Ständewesens], in: Mátyás király Emlékkönyv [Gedenkbuch König Matthias], Bd. 1, Budapest o. J., 392.

20 Vera *Zimányi*, Adatok a dunántúli hajdúk történetéhez [Angaben zur Geschichte der transdanubischen Heiducken], in: Századok [Jahrhunderte] 1-3 (1960), 293.

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 1: König Matthias (Relief aus 1480-1490) [Aus: Sándor Domanovszky, Magyar művelődéstörténet (Ungarische Kulturgeschichte) Bd. 2, Budapest 1940, 60].

Abb. 2: Grabdenkmal von Miklós Újlaki, Ban von Macsó. [Aus Volmos *Fraknói,* A Hunyadiak és a Jagellok kora 1440-1526, in: A magyar nemzet története (Die Geschichte der Hunyadis und Jagellonen 1440-1526, in: Die Geschichte der ungarischen Nation) Bd. 4, Budapest 1896, 195.]

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 3: Miklós Zrínyi, kroatischer Ban und transdanubischer Hauptkapitän (im Hintergrund ist Szigevár abgebildet). [Aus: Magyarország története képekben (Die Geschichte Ungarns in Bildern), Budapest 1977, 159.]

Abb. 4: Tamás Nádasdy, Palatin von Ungarn und Grundherr von Lockenhaus [Léka] (Foto: Ungarisches Nationalmuseum, Ungarische Historische Bildhalle)

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

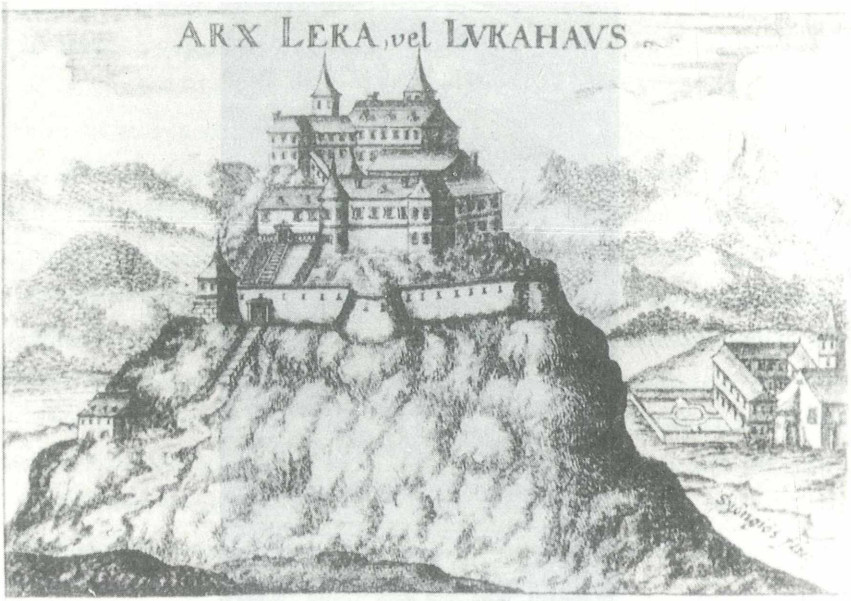


Abb. 5: Lockenhaus [Léka].iIn der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. (Foto: Ungarisches Nationalmuseum, Ungarische Historische Bildhalle)

Abb. 6: Kavallerist, erste Hälfte des 15. Jahrhundert. (Aus: *Domanovszky*, wie Abb. 1, 205)

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at


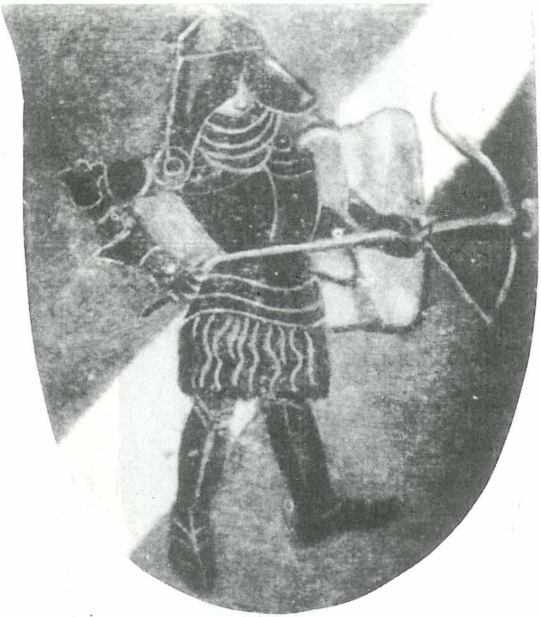

Abb. 7: Geharnischter Infanterist mit Armbrust 1460. (Aus: *Domanovszky,* wie Abb. 1, 222)

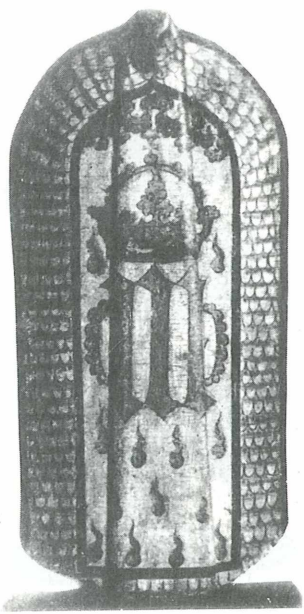

Abb. 8: Schild des Infanteristsöldners von König Matthias. (Aus: *Domanovszky*, wie Abb. 1, 52)

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

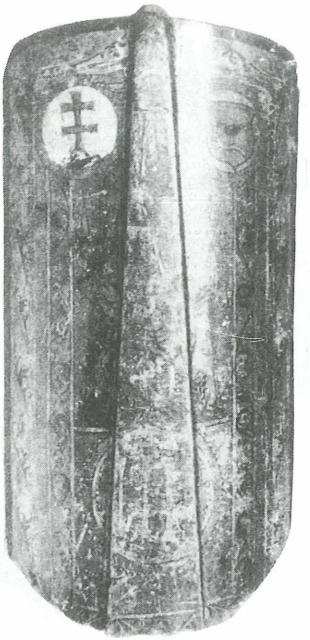

Abb. 9: Schild des Infanteristsöldners von König Matthias. (Aus: *Domanovszky*, wie Abb. 1, 53)

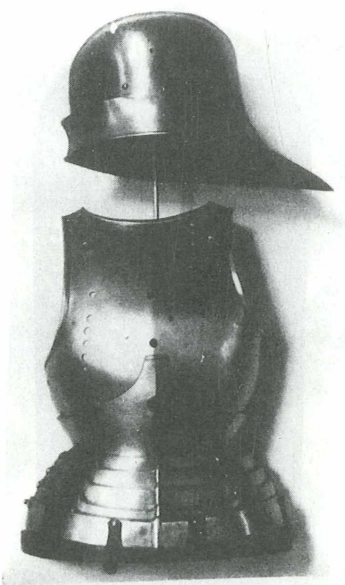

Abb. 10: Gotische Haube und Brustharnisch Ende des 15. Jahrhunderts (Aus: *Domanovszky*, wie Abb. 1, 216)

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 11: Kettenpanzer vom Pál Kinizsi († 1494) aus seinem Grab in Nagyvásvary, (Komitat Veszprém) (Aus: *Domanovszky*, wie Abb. 1, 233)

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

## Diskussion zum Referat von János J. VARGA

**Bariska:** Hinsichtlich der Umschichtung des Magnatenstandes müssen wir berücksichtigen, daß in Ungarn die Institution der Servitoren mehrere Jahrhunderte lang überlebt hat, nämlich bis ins 17. Jahrhundert. Durch den ungarischen Historiker Gyula Szekfű, der diese Institution 'entdeckt' hat, wissen wir genaueres darüber. Ohne die Institution der Servitoren könnten wir die Umschichtung des Adels in den Komitatsadel einfach nicht verstehen. Dieser hatte nämlich ein Doppelgesicht, einerseits waren die Adeligen Repräsentanten des Komitatsadels, andererseits aber persönlich unabhängig vom Magnatentum.

**Schäffer:** Sie haben unter den bedeutenden Magnaten auch Nikolaus Ujlaky genannt. Wie kommt es, daß Ujlaky so wenige adelige Gefolgsleute hatte. Wie kommt es, daß er im Norden Ungarns über mehr Gefolgsleute oder Servitoren verfügt hat als dort, von wo er herkommt, nämlich im Süden von Ungarn?

**Varga:** Seine Güter befanden sich vorwiegend in Südungarn, aber alte Familiengüter lagen auch in Nordungarn. Auch in Südungarn verfügte Ujlaky über eine Reihe von Familiaren und Servitoren, nur ist dies bisher weniger bekannt geworden.

**Roth:** Ist die Unterscheidung zwischen Burgen und Schlössern in den Quellen originär oder ist es eine Unterscheidung der einschlägigen Fachliteratur? Worin besteht im wehrtechnischen Befund der Unterschied zwischen beiden? Im späten 15. Jahrhundert wird fast immer nur von Schlössern, nur mehr ganz vereinzelt von festen Schlössern und fast nicht mehr von Burgen gesprochen. Es wird vermutet, daß unter Burg eher eine ältere Anlage zu verstehen ist und unter Schloß eine jüngere, in der Renaissance entstandene regelmäßige Anlage, wie sie in Egervár zum Beispiel so schön zu sehen ist; eine Burg wäre dann etwas älter.

**Vilfan:** Es ist manchmal etwas schwer für uns, mit den Begriffen, die in der ungarischen Terminologie vorkommen, zu operieren. Dazu hätte ich drei kurze Fragen: Erstens zu den schwarzen Scharen. Bei uns - also mehr oder weniger in den Alpen und in adriatischen Gebieten - steht schwarz gewöhnlich für das Bauernaufgebot. Bei Ihnen scheint das auf die Kavallerie angewandt geworden zu sein. Worauf bezieht sich dieses "Schwarz"? Bei den Bauern kann ich es mir ja vorstellen, da sie nicht bunt wie die Landsknechte waren. Das Zweite: Diese 8000 Reiter von 1492, das müssen Einheimische gewesen sein, das war doch keine schwere Kavallerie; das waren keine Ritter, sondern das war leichte Kavallerie, das waren Ungarn oder Kroaten. Warum sind die nach Hause gegangen? Das waren ja wahrscheinlich Husaren? Und die dritte terminologische Frage zu der Rolle der Praediales im Bauernaufstand von 1573. Wenn ich das richtig verstanden habe, sind ja diese Praediales dasselbe wie Ihre Servitores. Gibt es diese Begriff der Praediales auch in Ungarn und ist das ungefähr dasselbe?

**Varga:** Zuerst zur Frage der "Schwarzen Scharen" Diesen Begriff kann man in einem Buch von Zoltan Tóth finden. Er stammt nach Tóth aus dem Jahr 1492 und bezieht sich angeblich auf einen Hauptkapitän.

**Bariska:** Die Söldner waren schwarz gekleidet.

**Varga:** Zu den Praediales. Sie hatten wie die Familiaren und Servitoren von ihrem Dominus Güter für ihre Leistungen bekommen. Im 15. Jahrhundert besaßen sie noch sehr wenig, aber im 16. und 17. Jahrhundert doch schon wesentlich mehr.

**Vilfan:** So sind sie dann selbst Grundherren geworden.

**Spreitzhofer:** Es war sehr wichtig, daß diese soziale Gruppierung sehr präzise dargestellt wurde, von der man außerhalb Ungarns wenig oder gar nichts weiß. Ich kann jetzt leichter Parallelen oder gegensätzliche Entwicklungen zur Steiermark festellen. Ich hätte dazu drei Fragen. Erstens zur Terminologie: Sind die Bezeichnungen Servitores und Familiares gleichbedeutend, also austauschbar oder

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at


haben sie einen verschiedenen Bedeutungsschwerpunkt, also verschiedene Funktionen oder eine verschiedene Herkunft? Zweite Frage: Ist es in dieser Gruppe der Servitores und Familiares - es war möglich, wie auch in der Steiermark, daß aus ihnen Aufsteiger hervorgingen, die in den Magnatenstand aufstiegen - der Fall, daß diese Gruppe nach unten nicht abgegrenzt und ein Auf- oder Abstieg in einzelnen Beispielen verfolgbar ist? Und drittens: Hat diese Gruppe irgendwelche definierte oder reale politische Rechte, vergleichbar den Coprovenziales der Steiermark, die sich im 13. Jahrhundert per Landhandfeste ein Mitspracherecht sichern konnten und die dann in der Adelskurie der Ritter und Knechte im Landtag des 14. Jahrhunderts ihre dauernde Mitsprache haben.

**Varga:** Ich habe mich hauptsächlich mit den Problemen im 16. und 17. Jahrhundert beschäftigt und daher nur sehr wenige Quellen aus dem 14. und 15. Jahrhundert eingesehen, dafür wäre eigentlich Pál Engel der Spezialist.

**Zimányi:** Im 16. und 17. Jahrhundet können wir feststellen, daß es eine große Mobilität in beide Richtungen gab. Zur zweiten Frage: Es war eine vollkommen privatrechtliche Vereinbarung zwischen den Herren und den Servitoren. Das zog keinerlei Auswirkungen für die Rechtsgestaltung des Landes nach sich. Zum Beispiel hat auf den Herrschaften der Batthyány der Landesherr den leitenden Servitoren ein, zwei, manchmal drei Sessiones jobbagionales gegeben, wofür sie natürlich nichts leisten mußten und die dort sitzenden Bauern dienten diesen Söldnern. Das war der Kern für eine Erweiterung des Vermögens und dann haben sie noch außerhalb der Herrschaft weiteres dazu erworben. Die große Magnatenfamilie der Festetics war noch im 17. Jahrhundert, etwa um 1660 oder 1670, Verwalter der Batthyány.

**Bariska:** Zum Überleben dieser Institution der Servitoren hat die Anwesenweit der Türken viel beigetragen. Am Anfang des 18. Jahrhunderts herrschte in Ungarn bereits die Geldwirtschaft. Mit den Türkenkriegen kam es vielfach zu einer Rückkehr zur Naturalwirtschaft. Da die Servitoren privatrechtliche, fast persönliche Beziehungen zu den Herren hatten, konnte sich diese Schicht infolge der Naturalwirtschaft noch weiter verbessern.

**Zimányi:** Die Servitoren hat man schon im 16. Jahrhundert entlohnt; einerseits in Geld, andererseits in Naturalien.

**Varga:** Die Servitoren erhielten jeden Tag Fleisch, Brot und Wein und weiters ein Jahresgehalt, das sehr klein war, in einem Jahr nach einer Angabe nur 16 Forint. Im Westen Ungarns bei der Familie Batthyány finden wir in der Mitte des 17. Jahrhunderts 2.200 Soldaten. Die Servitoren existierten bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, bis zum Frieden von Karlovac.

**Vilfan:** Bei den Servitoren hat es sich also um ein freies Gefolge gehandelt, wie das Wort "Familiares" zeigt. Diese Leute werden sogar verköstigt, was man sich ja nicht einmal bei einem Miles des 14. Jahrhunderts vorstellen kann, der meist auf seiner eigenen kleinen Burg saß. Was waren das für Leute: Wenn man gegen einen Servitor eine Klage einreichen wollte, weil er etwa zehn Forint schuldig geblieben war, klagt man ihn beim Komitatsgericht oder wendet man sich an seinen Herrn oder an welches Gericht?

**Varga:** Man mußte sich an den Herrn wenden.

**Vilfan:** Das war also ein privates Gericht für die Servitoren und hat nichts mit den Komitatsgerichten zu tun. Ich würde mit dem Begriff Mitspracherecht vorsichtig umgehen, da ist noch sehr viel zu klären, wie die Geschichte des Mitspracherechts des Kleinadels im 14. Jahrhundert.

**Hunyadi:** Die Lage der Servitoren war eine juristisch sehr schwierige Frage. Einerseits war das Komitat und andererseits der Herr, der Dominus, zuständig. Praktisch war es einfacher, sich an den Herrn zu wenden, da war es viel leichter eine

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at



Anklage zum Ende zu bringen. Es sind hier Privatrecht und öffentliches Recht oftmals in Gegensatz geraten.

**Prickler:** Ich möchte das mit dem Libertinus vergleichen. Welche Rechtsstellung nahmen dann die Walachen ein, die ja auch Kriegsdienste für den Grundherrn geleistet haben. Im 16. Jahrhundert wurden sie auch als Libertini bezeichnet. In Kroatien gibt es die Walachen schon im 15. Jahrhundert.

**Varga:** Die Libertini waren in den Dörfern angesiedelt und hatten nur bestimmte Freiheiten.

**Zimányi:** Die Magnaten, etwa die Batthyány, Nádasdy oder Esterházy, waren so mächtig, daß sie die Leute des Komitats manchmal nicht auf ihre Herrschaft gelassen haben.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: 088

Autor(en)/Author(s): Varga Janos J.

Artikel/Article: Die Bewaffneten Stützen der Magnaten in Ungarn an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert. 173-190